

Fotokunst-Ausstellungen.

Als Pressefotograf – exklusiv für die «National-Zeitung», der Vorgängerin der «Basler Zeitung» – war er einst allgegenwärtig: Hans Bertolf. Im Zeitraum von 1940 bis 1976 fotografierte er Basler Ereignisse und Persönlichkeiten aus Politik, Unterhaltung, Sport und hatte eine besondere Vorliebe für Fussball, Tiere, Variété und die Fasnacht. 1907 in Basel geboren, ging er gleich nach der Schule ans Bauhaus in Dessau, wo er nach dreijähriger Lehrzeit am dortigen Theater wirkte. Dann zog er nach Berlin, war in einem Fotoatelier tätig und kehrte nach der Machtergreifung der Nazis in die Schweiz zurück. Freischaffend war er für verschiedene Zeitschriften («Tip», «Brückenbauer») unterwegs, bevor er beim damals linksliberalen Basler Leibblatt arbeitete. Hans Bertolf starb in Ausübung seines Dienstes 1976, sein enorm umfangreiches und ordentlich gegliedertes Archiv schenken die Nachkommen dem Basler Staatsarchiv. Einblick in sein Werk bietet nun eine Ausstellung in der Fondation Herzog, die mehr als 2500 Negative besitzt, welche zwischen 1933 und 1948 entstanden sind. Gezeigt werden rund 120 Bilder, die Zeugnis ablegen vom Alltag unserer Stadt und ihren «Highlights» wie z.B. Josephine Bakers Auftritt 1947. –

Dem Reiz des Verborgenen auf der Spur war der Basler Fotograf Kostas Maros mit seinem Projekt «Hidden». 25 ausgewählte Orte in der ganzen Schweiz, die schwer zugänglich oder bisher versteckt geblieben sind, nahm er vor die Linse. Darunter ein Magnetlabor im CERN, eine Beruhigungszelle im Knast, ein geheimes Sitzungszimmer im Bundeshaus usw. Der Fotograf gewann damit den ersten Platz am 20. Swiss Photo Award und konnte mehrfach ausstellen, derzeit in Arlesheim. Der Bildband dazu erschien im Christoph Merian Verlag, herausgegeben von Projektbegleiterin Catherine Iselin. –

Um «Verborgene Paradiese» der Natur geht es in der Ausstellung von Rosa Lachenmeier und Martin Oeggerli. Malerei trifft hier auf Mikrofotografie, Kunst und Wissenschaft begegnen sich in einem fruchtbaren Dialog. Oeggerli ist Naturwissenschaftler und Fotokünstler, der mit dem Elektronenmikroskop verborgene Qualitäten sichtbar macht, Lachenmeier kombiniert Bilder aus alten Biologiebüchern mit Collage, Siebdruck und Acryl. Es erscheint ein Katalog.

«Magische Momente. Der Basler Bildreporter Hans Bertolf»: Mo 28.1., 18 h (Vernissage) bis Sa 9.3., Fondation Herzog, Leimenstr. 20. Mi bis Fr 14–18 h, Sa 14–17 h, www.fondation-herzog.ch. Fotos > S. 70

Kostas Maros, «Hidden – Verborgene Orte in der Schweiz»: bis So 26.1.2020, Forum Würth, Domwydenweg 11, Arlesheim > S. 30

Rosa Lachenmeier/Martin Oeggerli, «Hidden Paradise»: bis Sa 2.3., Sarasin Art, Spalenvorstadt 11. Mi bis Fr 15–18.30, Sa 11–16 h, www.sarasinart.ch Referat und Gespräch zu «Wissenschaft und Kunst»: Do 31.1., 18.30, mit Volker Dittmann und den Kunstschaffenden

Ausserdem: Onorio Mansutti, «Kunstlicht – Lichtkunst»: Fr 1.2., 18 h (Vernissage), bis Do 28.2., Rappaz Museum, Klingental 11. Fr 11–18 h, Sa/So 11–17 h

**Über das Menschsein**

Iris Kretzschmar

Anna Winteler Videos im Kunsthhaus Baselland.

Der Moment für eine Retrospektive ist günstig, Anna Winteler schliesst gerade eines ihrer Lebensprojekte ab: die Praxis Oase. Veränderung steht an, aufräumen, ordnen und ein besonderer Rückblick auf die Zeit als Künstlerin in den Siebziger- und Achtzigerjahren. Damals war Aufbruch angesagt, Foto, Video und Performance entwickelten sich zu neuen, körperzentrierten Medien. Viele Künstlerinnen verwarfen tradierte Schönheitsvorstellungen und bedienten sich der neuen Technik, um passendere (Selbst-)Bilder zu entwerfen.

Anna Winteler, geboren 1954 in Lausanne, gehörte damals zu den bedeutendsten Pionierinnen in der Schweiz und erhielt viel Anerkennung für ihre subtilen Arbeiten. Jean-Christophe Ammann förderte sie und stellte sie in der Kunsthalle Basel aus. 1991 hörte sie plötzlich auf. Noch selten hat sich eine erfolgreiche Künstlerin so konsequent verabschiedet. Warum nur? Nach einer längeren Zeit der Unzufriedenheit war sie zur inneren Überzeugung gelangt, dass sich etwas erschöpft hatte, dass alles gesagt war. Zurück in die Gesellschaft wollte sie, hinaus aus der bedrückenden Einsamkeit des Ateliers. Ihre Auseinandersetzung mit dem Körper ging in eine andere Form über – in die Körpertherapie. Vieles, was ihr in der Kunst wichtig war, fand hier neuen Sinn und Ausdruck.

Lebensfragen.

Am Anfang stand eine Ausbildung zur klassischen Ballerina – springen, drehen, schweben – waren ihre Leidenschaft und ihr Leiden zugleich. Das Vokabular des Körpers im Raum wird sie ein Leben lang begleiten. Eine Stage in Paris beim legendären US-Choreografen Merce Cunningham und beim Filmemacher Charles Atlas wecken ihr Interesse an Performance und Videokunst. Sie wirft das Tutu über Bord und beginnt als Autodidaktin mit einer ersten Videoarbeit: «Le petit déjeuner sur la route d'après Manet». In einem tänzerischen Zeremoniell schreitet sie am Rhein entlang und entledigt sich nach und nach ihrer Kleidung. Selbstbestimmt, ohne Virtuosität, Raum und Körper in direktem Kontakt, wird der Spaziergang zum Akt künstlerischer Befreiung.

In späteren Stills erkundet sie einfache Gesten, Bewegungen, untersucht Zeit-Raum-Beziehungen. 1988 erhält sie den Manorpreis: Die Videoinstallation «Discours des montagnes à la mere» (sic) erzählt von Zeit und Vergänglichkeit, das Meer und die Mutter sind Ursprung und Schöpfung zugleich. Was heisst Menschsein? Lebenszeit und die fragile Existenz bestimmen auch ihr letztes Schaffen: «Geriatric 1A -Das Hohelied». Bis heute haben ihre Videowerke nichts an Kraft und Wahrhaftigkeit eingebüsst – sie sind zeitlos.

«Anna Winteler. Körperarbeit. Eine Retrospektive», kuratiert von Ines Goldbach und Käthe Walser: bis So 28.4., Kunsthhaus Baselland, Muttenz. Mit Begleitpublikation

Filmstill und Foto: Anna Winteler, aus «Die Hände», 1988